

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Baugeschichte der Stadt Bruchsal vom 13. bis 17. Jahrhundert**

**Heiligenthal, Roman Friedrich**

**Heidelberg, 1909**

5. Teil: Nachrichten über verschwundene oder gänzlich veränderte Bauten

[urn:nbn:de:bsz:31-289047](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-289047)

## 5. Teil:

# Nachrichten über verschwundene oder gänzlich veränderte Bauten.

### Einleitung.

Zahlreiche mittelalterliche Gebäude Bruchsal sind nur in ihrem Namen auf uns gekommen. Viele Ruinen, welche die Zerstörungen des 17. Jahrhunderts hinterlassen hatten, wurden nicht wieder aufgebaut; sie zerfielen nach und nach, ihre Trümmer wurden zu andern Bauten verwendet, bis schließlich die Vegetation ihre letzten Reste überwucherte und die Erinnerung an ihr Vorhandensein entschwand. Andere Werke wiederum hatten bei den Bränden und bei der Beschießung so gelitten, daß eine Wiederherstellung in den alten Formen nicht mehr möglich erschien; sie wurden abgerissen und den Bedürfnissen einer andern Zeit entsprechend von Grund auf neu gebaut. So haben sie wohl vielfach den Namen und die alte Zweckbestimmung beibehalten, ihre ehemalige Gestalt aber ganz verloren, so daß die Kenntnis ihres Alters und ihrer Geschichte erlosch.

Was an urkundlichen Nachrichten über diese alten Gebäude noch existiert, ist in den Archiven zerstreut; oft verbirgt sich eine karge Notiz in langatmigen Lehensbriefen, in weitschweifigen Schilderungen von Einzugsfeierlichkeiten neu gewählter Bischöfe oder in langweiligen Prozeß- und Beschwerdeschriften.

Die Stadt Bruchsal besaß im Mittelalter mehrere heute verschwundene Kirchen und Kapellen, ferner ansehnliche Stifts- und Klosterbauten, stattliche Höfe und Häuser des Bischofs und seines Kapitels. Dazu kamen zahlreiche städtische Bauten, Anstalten für die Gesundheitspflege und für gewerbliche Betriebe, außerdem nicht wenig Wirtshäuser. Auch von manchem alten Privathaus hat sich hie und da, vermauert in einen Neubau, ein hübsches Profil, eine Hausmarke, Inschrifttafel oder dergleichen erhalten, die wert sind, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Was gesammelt werden konnte von Nachrichten, Schilderungen und Plänen dieser alten Werke und was sich noch von alten Resten feststellen ließ, möge hier angeführt werden:

#### 1) „St. Jodocus“ und „das reiche Spital“.

«St. Jodocus», im Volksmund gewöhnlich «St. Josten» genannt, wird zuerst im Jahre 1405 erwähnt. Die Kirche mit dem dazu gehörigen städtischen sogenannten reichen Spital umfaßte die Grundstücke Kaiserstraße 63 und 65. So viele Urkunden wir auch seit der Mitte des 15. Jahrhunderts über Spitalstiftungen besitzen, so genau wir das tägliche

Leben, das Ein- und Ausgehen der Bedürftigen, die Speisung der Kranken aus den alten Pergamenten kennen lernen, so wenig erfahren wir über das Gebäude selbst. Aus dem 17. Jahrhundert erst haben wir einige wenige Notizen. So hören wir, daß in Kriegszeiten öfter die Stadtkasse in die Keller des Spitals geflüchtet wurde, und daß das Gebäude ein Türmchen besaß, welches später eine Uhr erhielt. Dieses Türmchen, wohl ein Dachreiter, scheint in den Zerstörungen des Jahres 1676 zugrunde gegangen zu sein; denn auf der Abbildung Schmalkalders erscheint das Kirchlein ohne Turm. Es war ein langgestreckter Bau mit spitzbogigen Fenstern ohne Strebepfeiler und ohne architektonisch betonten Chor. Im Jahre 1689 ging das Gebäude abermals in Flammen

auf. Zufällig hat sich der Vertrag über den Wiederaufbau in den ältesten Ratsprotokollen erhalten; er gibt manchen Einblick in die Form der alten Kirche und möge deshalb hier folgen:

«Bruchsal, 8. Oktober 1696.  
Hat H. P. Valerianus Capuziner als Geistlicher Pfarrherr und E. E. Stadtrat hier dem Ehrensamben Leonhard Steeger, Zimmermann und Hinder-  
sasse allhier die neu erbaute Hospitalkirch hier folgender Gestalt und Zimmerarbeit zu bauen und fertigen verdingt:

1. Weylen die vier Kirchenmauern noch stehen bis auf einige Schuh am hinteren Giebel oberhalb dem zweiten Absatz, also soll der Zimmermann dieses Loch mit einer Riegelwand bis zu der gleichen Höhe dem andern Mauerwerk aufführen.
2. Auf diesen zweiten Absatz wie auch auf den ersten sollen zwei Gebälk durchaus gelegt und auf das obere Gebälk

3. ein liegender Dachstuhl gestellt und das Dach gefertigt werden.
4. In die Kirch soll eine Borkirch (Empore) unten überzwerch 16 Werkschuh in die Breit und auff einer Seite 40 Schuh hinaufgehend gestellt, die Steege dazu auch gefertigt und vornen an die Borkirch-Bort sauber ausgeschwaift und angenagelt werden.
5. Eine doppelte Kirchentür wie auch eine kleine Tür sollen gemacht werden.
6. Auf die First des Daches soll ein kleines Türmchen mit einer welschen Hauben zur Aufmachung eines Glöckleins gefertigt, solches vom Zimmermann mit gemachten (?) und angestrichenen aichenen Schindeln gedeckt werden.»<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Rath's Protocolla ab Anno 1692.



Abbildung 92. Gründungsinschrift des Kapuzinerklosters.

Die Kirche faßte ungefähr 400 Personen; sie diente um die Wende des 17. Jahrhunderts, als St. Peter in Asche lag, als Pfarrkirche.

### 2) „Die Elendherberge.“

Der Verwaltung des Spitalen unterstand auch das «Seelhaus» oder die «Elendherberge». Dieses Gebäude lag in der Hofstatt; es findet sich im gelben Buch der Stadt folgende Notiz hierüber vom Jahre 1535:

«Dieses Hauses rechter Name ist die Elendherberge. Es hat's Dr. Johann Trabold kauft, doch nicht die jetzige Behausung, sondern ein Haus gelegen in der alten Stadt. Es ist für die armen fremden Pilger und Pilgerin bestellt und kauft, sollen darinnen mit länger dann übernacht beherbergt werden.»

Wahrscheinlich wurde das alte Gebäude bei der Verlegung des Seelhauses nicht veräußert, sondern blieb im Besitz der Stadt. Es ist vielleicht identisch mit einem Anwesen der Heidelheimer Vorstadt, welches wir im 18. Jahrhundert als städtisches Armenhaus finden.

### 3) „Das Siechenhaus.“

Zu Ende des 17. Jahrhunderts wird auch ein Siechenhaus «leprotorium» zu Bruchsal erwähnt, welches bei der «großen Brunst» zugrunde ging.

### 4) „Die alte Katharinenkapelle und die Brückenkapelle.“

Die alte «Katharinenkapelle», welche 1343 erwähnt wird, lag unmittelbar neben der Brückenmühle (heute Württembergerstraße 5). Wohl ebenso alt war die Kapelle auf der Brücke selbst, welche ursprünglich unserer lieben Frau geweiht war. Im Jahre 1554, da durch einen Umbau der Mühle die tiefliegende alte Kapelle mit Überschwemmung bedroht war, wurde der Altar der heiligen Katharina in die Brückenkapelle übertragen. Seitdem hieß dieses Gotteshaus allgemein Katharinenkapelle. Im 18. Jahrhundert finden wir die alte Kapelle in neuer Gestalt als St. Anna wieder; heute ist sie in eine Küche verbaut. Die Brückenkapelle wurde zwar 1723 wieder aufgebaut, ging aber nach der Gründung der St. Pauluspfarre im Jahre 1791 ein.

### 5) „St. Johannis und die alte Commende.“

Die «St. Johanniskapelle» lag im Johannitergarten, in der sogenannten alten Commende, welche wohl schon um 1300 im Besitze des Ordens war. Der große Komplex ist heute noch in einem Anwesen vereinigt (Badgasse 23). Die St. Johanniskapelle, welche 1534 erwähnt wird, lag an der Südseite des großen Gartens. Sie wurde nach den Zerstörungen nicht mehr aufgebaut, ihre Trümmer aber standen noch im Jahre 1750. Der großen Güterrenovation, welche der Orden in diesem Jahre vornehmen ließ, verdanken wir einen sehr genauen Plan der gesamten Anlage. Danach befand sich das Ordenshaus, ein großer stattlicher Bau, an der nordöstlichen Seite des Grundstücks und war von einer starken Mauer umgeben.

### 6) „St. Jakob.“

Am südwestlichen Ende der Stadt stand die «St. Jakobskapelle», welche um 1500 erwähnt wird. Nach ihr war der Jakobsgarten und der Jakobsgraben benannt. Die Trümmer der Kirche waren zu Beginn des 18. Jahrhunderts noch sichtbar; aufgebaut wurde die Kapelle nicht mehr. Heute ist das Terrain, auf dem sie stand, durch

die Häuser der Schwimmbadstraße überbaut. Die städtische Altertumssammlung besitzt einen Schlüssel, welcher der Tradition nach aus der St. Jakobskirche stammt.

7) „Der Herrenalberhof, die Kreuzkapelle und das Kapuzinerkloster.“

Spätestens zu Ende des 13. Jahrhunderts hatte das Kloster Herrenalb einen Hof zu Bruchsal erworben. Er lag am Südrand des Steinsberges «im Angel» und besaß eine kleine Kapelle, die Kreuzkapelle genannt. Als Herzog Ulrich von Württemberg im Jahre 1536 das Kloster an sich riß, beschloß Bischof Philipp von Flersheim die im Speierer Gebiet gelegenen Güter desselben zu erwerben, damit dem ehrgeizigen

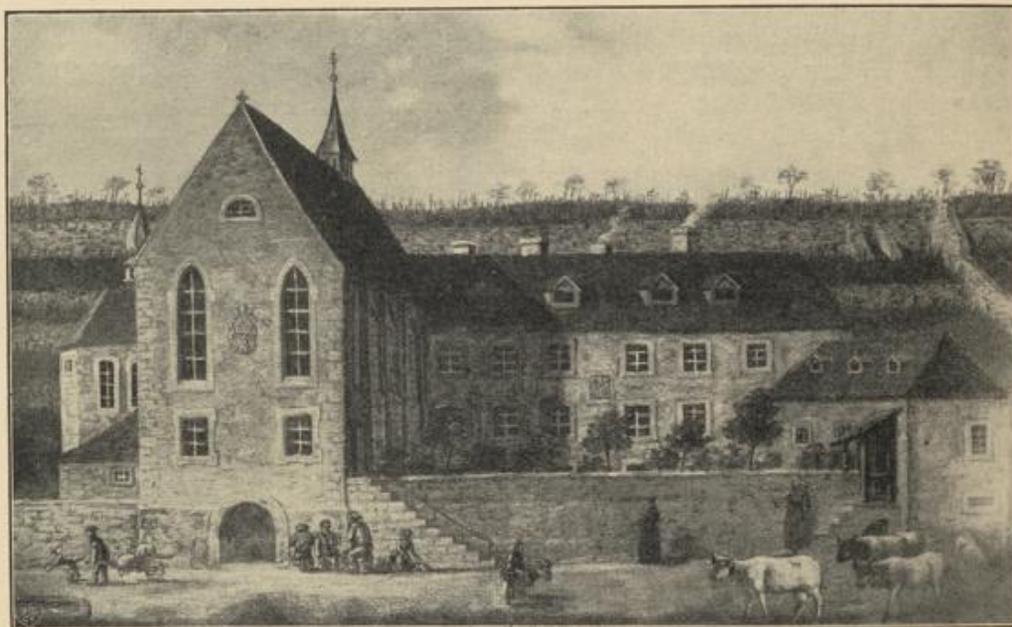


Abbildung 93. Das Kapuzinerkloster im 19. Jahrhundert.

Herzog keine Hoheitsrechte innerhalb seiner Landesgrenzen zufielen. Im Jahre 1545 kam nach längeren Verhandlungen der Kauf zum Abschluß. Nach dem noch erhaltenen Kaufbrief bestand das Anwesen damals aus folgenden Gebäuden: «Nemblich ein behausung außer der statt Bruchsal Im Angel gelegen zusamt scheuern, Stall, der Kelter darin mit zwei Bäumen, den zugehörigen Butten und sonst allem inbegriff ein und zugehörde sampt dem Weingart und Garten daran». Der Hof mit seinem Kelterhaus und der Kreuzkapelle blieb dank seiner abgelegenen Lage in den schlimmen Zeiten des 30jährigen Krieges erhalten. Als im Jahre 1669 Bischof Lothar Friedrich ein Kapuzinerkloster zu Bruchsal stiftete, ließ er den Mönchen die Wahl zwischen dem Hoheneggerhof und dem Herrenalberhof. Sie wählten den letzteren. Am 13. März 1670 wurde der Grundstein zu dem einfachen Gebäude gelegt, das nach Jahresfrist schon bezogen werden konnte.<sup>1</sup> Nun ging man an die Erbauung einer Kirche an Stelle der

<sup>1</sup> Vergl. Mayer, Das Kapuzinerkloster zu Bruchsal.

alten Kreuzkapelle. Matthias von Saarburg, ein Ordensbaumeister, der auch in Böhmen eine ausgebreitete Tätigkeit entfaltete, hatte den Plan entworfen. Der Grundstein wurde 1672 gelegt, bald war der Rohbau vollendet. Die Innenausstattung wurde allerdings durch die Kriegsjahre verzögert, so daß die Einweihung erst 1680 erfolgen konnte. In der Zerstörung des Jahres 1689 blieb das Heiligtum verschont, im Jahre darauf aber, am Josephstag 1690, als die Kapuziner eine Prozession nach dem St. Michaelsberg unternommen hatten, wurden Kirche und Kloster von einem französischen Streifkorps überfallen, ausgeraubt und niedergebrannt. Es bedurfte fast eines Jahrzehnts, bis die Folgen dieser Zerstörung überwunden waren. Im Laufe des 18. Jahrhunderts wurde das Kloster mehrere Male ausgebessert und ihm einzelne Neubauten angefügt. Im Jahre 1802 wurde es aufgehoben und 1880 niedergedrückt; heute steht an seiner Stelle das städtische Versorgungsheim. Von dem alten Bau blieben nur zwei Wappen des Gründers mit der Stiftungsinschrift erhalten, außerdem die Statuen des heiligen Franziskus und Antonius, welche ein Bruchsaler Bürger im Jahre 1737 dem Kloster geschenkt hatte.

Wir können uns von der alten Kapuzinerkirche ein Bild machen durch die kurze Beschreibung des öfter erwähnten Visitationsberichts vom Jahre 1683 und durch die aus dem 18. und 19. Jahrhundert erhaltenen Abbildungen. Der Visitationsbericht rühmte besonders die hübsche Lage am Fuße des Berges und die Schönheit des Baues (*prope elegantissima*). Die Abbildungen zeigen uns das Gotteshaus als ein eigenartiges Denkmal der Übergangszeit. Bewußt hat der weitgereiste Baumeister die spitzbogigen Fenster und die Strebepfeiler verwendet, trotzdem die Kirche flach gedeckt war. Ihm schwebten wohl die gewaltigen gotischen Kirchen aus der Glanzzeit der Bettelorden bei seinem Entwürfe vor. Ein quadratischer Chor schloß sich an das langgestreckte Langhaus an, die Details waren barock. Teile der alten Kreuzkapelle sind sicherlich nicht mehr verwendet worden; die Kirche besitzt keine Orientierung nach Osten mehr, sondern ist mit dem Giebel nach der Straße gestellt. Ein kleines Gebäude schließt sich auf den Abbildungen im Westen an das Langhaus an, es ist wahrscheinlich das 1722 von Schönborn erbaute «Oratorium». Östlich der Kirche lagen um einen rechteckigen Hof gruppiert die Klosterräumlichkeiten. Ausdrücklich erwähnt werden ein Refektorium und ein Kreuzgang, der unter Bischof Hutten von Leonhard Stahl ausgebessert wurde.

#### 8) „Die Stiftsdechanei.“

Im Jahre 1507 wurde das Ritterstift Odenheim nach Bruchsal in die Liebfrauenkirche verlegt. Trotz beschränkter Mittel gelang es dieser Korporation im Laufe des 16. Jahrhunderts zahlreiche Gebäude in der Stadt zu erwerben. Eines der ersten war die alte Dechanei, der Sitz des Stiftsdekans, welche um 1517 erwähnt wird. Sie lag unmittelbar neben der Stiftskirche, war jedoch so bescheiden, daß sie schon nach einem Menschenalter dem Bedürfnis nicht mehr genügte.<sup>1</sup>

Im Jahre 1546 schritt man deshalb zu einem Neubau. Das Gebäude sollte die Ecke der Stiftsgasse bilden; die Stadt hatte ein Stück der Allmend dazu gegeben (heute Marktplatz No. 11). Das Erdgeschoß des neuen Gebäudes wurde in Stein errichtet, es enthielt im wesentlichen die Wirtschafts- und Vorratsräume. Darüber erhob sich ein Obergeschoß in Fachwerk mit den Wohn- und Repräsentationsräumen des Dekans. Die

<sup>1</sup> Vergl. Wetterer, Die Verlegung des Kollegiatritterstiftes Odenheim nach Bruchsal.

Ecke zierte ein Erker, getragen von einer steinernen Säule. Dieses Gebäude ging im Jahre 1689 zugrunde und wurde um 1700 wieder aufgebaut mit Benutzung der alten Reste. Ein zweiter Umbau in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ersetzte das Fachwerk durch ein steinernes Obergeschoß und gab dem Gebäude die Gestalt, in der wir es heute sehen. Nur noch wenige Reste des jetzigen Baues entstammen dem 16. Jahrhundert, so die Wappen über dem inneren Portal, das Stiftszeichen und das Familienschild des damaligen Dekans, eines Echter von Wessobronn. Ein drittes Wappen ist wohl das des während des Neubaus amtierenden Propstes oder Scholasters gewesen. Das Erdgeschoß des alten Baues gibt uns im wesentlichen eine Aufnahme des Landesarchivs vom Jahre 1715 wieder. Die stehen gebliebenen Mauern hatte man bei der ersten nur notdürftigen Reparatur wieder benutzt, wie uns der noch erhaltene Vertrag mit einem Bruchsaler Maurermeister namens Andreas Bollhammer bezeugt. Danach sollte der Meister Maurer



Abbildung 94. Stiftswappen von der Dechanei 1546.

«den dieselbigen Dechaneibau in seinem untern Stockwerk von Stein, so noch stehet» ausbessern. Der alte Grundriß zeigt die Trennung von Haupt- und Wirtschaftstreppe, eine wohl erst im 17. Jahrhundert angebaute Loggia mit Spiegelgewölben und Stichkappen und eine sehr interessante Küche.<sup>1</sup> Neben dem großen, durch den Tonplattenbelag im Plane bezeichneten Herdplatz waren beiderseits je zwei kreisförmige Behälter, vielleicht zur Erwärmung des Wassers, vermauert. Ein Schüttstein nahm die eine Fensternische ein, ein Backofen wird in dem genannten Bauvertrag erwähnt. Der Fachwerkgiebel des Hauses gegen den südlich anstoßenden, im Jahre 1593 vom Stift erworbenen Kaplaneiplatz ist in einer Skizze des Landesarchivs erhalten.<sup>2</sup>

#### 9) „Die Prädikatur.“

Über die Behausung der 1509 gestifteten Prädikatur haben wir wenig urkundliche Nachrichten. Der Name Prädikaturgasse findet sich erst zu Ende des 17. Jahrhunderts. Vor dem großen Brande lag das Haus am Kögelplatz, es ging in der Brunst des Jahres 1676 zugrunde. Darauf faßte das Kapitel am 8. Oktober 1678 den Beschluß: «einen bequemen in jeglichem Begriff bestehenden Platz zu einer Prädikatur auszusuchen, um ex neglectis praedicatoris ein Bäulein darauf zu setzen». Schlösser und Türbänder des 16. Jahrhunderts, welche aus der Prädikatur stammen sollen, haben sich in der städtischen Altertumssammlung erhalten. Außerdem ist noch ein Wappen Bischof Philipps von Flersheim erhalten, das schon die Embleme der Propstei Weißenburg trägt. Danach wäre der alte Bau zwischen 1543 und 1552 errichtet.

#### 10) „Stiftsgebäude.“

Über die ursprüngliche Gestalt der übrigen Stiftshäuser, welche besonders um die Liebfrauenkirche zahlreich waren und der «Pfaffengasse» ihren Namen gegeben haben, wissen wir wenig mehr. Ein Haus am Kirchplatz (heute Marktplatz No. 6) bildete die

<sup>1</sup> Vergl. Abbildung No. 23. — <sup>2</sup> Vergl. Abbildung No. 16.

Stiftsschule, welche 1549 genannt wird. Ein Anwesen der Pfaffengasse (heute Pfarrgasse No. 1) war der «Ritterstiftsholzhof»; er war vermutlich seit 1578 Eigentum des Ordens. Auch einen Weinschank besaß die Korporation, dessen Lage nicht mehr festzustellen ist.

Ferner befanden sich höchstwahrscheinlich schon um das Jahr 1600 im Besitz des Stiftes folgende heute gänzlich veränderte Häuser: Marktplatz 7, 8, 9 und 10, Zwerchstraße 4, Kegelstraße 15, Friedrichstraße 74, 50 und 52. Das letzte Gebäude besitzt ein Portal, das mit Benutzung älterer Reste um 1700 errichtet sein dürfte. Es



Abbildung 95. Wappen des Dechanten Echter von Wessobronn, «Stiftsdechanei».



Abbildung 96. Stiftsdechanei, Wappen von 1546.

trägt das Stiftswappen. Ein auf diesem Grundstück liegender Keller stammt laut Inschrift aus dem 16. Jahrhundert.

#### 11) „Der Pfarrhof.“

Die Behausung des Stadtpfarrers befand sich im 16. Jahrhundert anscheinend gegenüber der Stiftsdechanei an der Ecke der Dechanei und Stiftsgasse. Beim Einzug Bischof Eberhards im Jahre 1683 wird berichtet, daß dieser zwischen der Dechanei und dem Pfarrhof hindurch nach dem Stift fuhr. Spätestens nach dem Dreißigjährigen Kriege wurde der Sitz des Pfarrherrn in das heute noch diesem Zweck dienende Haus verlegt (Marktplatz No. 5). Dieses Gebäude zeigt noch im Keller und an einzelnen Türgewänden Reste einer älteren, dem 16. Jahrhundert entstammenden Anlage.

#### 12) „Der Münzhof.“

Im Besitze des Domkapitels von Speier befand sich der Münzhof (Kaiserstraße No. 59). Im Jahre 1460 hatte Bischof Johannes eine Münzstätte zu Bruchsal durch den Münzmeister Heinrich und seinen Bruder Bilker errichten lassen. Sie war bis zum

Mansfelder Krieg in Tätigkeit und wurde unter der Regierung Lothar Friedrichs von Metternich von neuem in Stand gesetzt. Für das Domkapitel war dieser Besitz wichtig, weil auf ihm das Strausrecht ruhte, das heißt die Erlaubnis, von Pfingsten bis Michaeli Weine eigenen Gewächses auszuschenken. Zu Ende des 17. Jahrhunderts hat diese Befugnis zu zahlreichen Streitigkeiten mit den Bruchsaler Wirten Veranlassung gegeben. Das Haus besitzt noch alte Keller und Fensterumrahmungen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Um 1730 erscheint das Domkapitel als Eigentümer eines Hauses in der Heidelheimer Vorstadt (Württembergstraße 56), welches heute noch sein Wappen trägt.

### 13) „Der Johanniterhof.“

Von geistlichen Korporationen waren außer den genannten noch der Johanniterorden in Bruchsal begütert. Seine Besitzungen außerhalb der Stadt, der große Grasgarten mit der Johanniskapelle und der alten Commende, wurden schon besprochen.

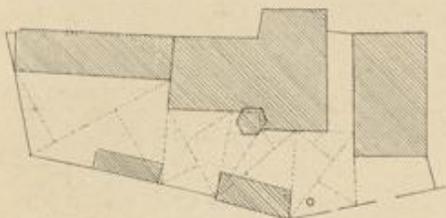


Abbildung 97. Kreuzschiebenaufnahme des Johanniterhofes 1750. Orig. GGLA.

In der Stadt selbst besaß der Ritterorden den alten Johanniterhof, die «Commenderie» (heute der südliche Teil der Mädchenschule, Marktplatz No. 11). Schon im Jahre 1282 werden «das Haus und die Brüder des Ordens zu Bruchsal» genannt. Große Schenkungen wurden der Korporation in dieser Zeit zugewendet, darunter auch höchstwahrscheinlich schon der genannte Hof. Vom Jahre 1297 bis 1319 befanden sich «Commendure» hier, 1484 wird auch ein «Procurator des Johanniterhofes

in Bruchsal»<sup>1</sup> erwähnt. Später wurde der Hof verpachtet, er erscheint nacheinander in Verwaltung der Familien Hirschhorn und Helmstatt, nach denen er im 15. und 16. Jahrhundert auch öfter benannt wurde. Von diesem Hofe hat sich ein Plan mit Bezeichnung der einzelnen Gebäude aus dem 17. Jahrhundert erhalten, außerdem eine Kreuzschiebenaufnahme von 1750. Danach bestand das Anwesen aus dem steinernen Herrenhaus mit Treppenturm, geräumigen Fruchtscheunen, Schopfen und Stallungen; auch Brunnen und Kelter fehlten nicht.

Fröhliches Leben herrschte einst in diesem reichen Hause. Viele Gäste gingen zu Ende des 16. Jahrhunderts aus und ein, als Junker Adam von Helmstatt hier Hof hielt. Oft kam Kurfürst Friedrich IV. von Heidelberg herüber, um mit dem Besitzer zu jagen. Am Abend brachten dann gewöhnlich die Bruchsaler Stadtmusikanten dem freigebigen Herrn ein Ständchen, der Rat fand sich auch wohl zur Begrüßung ein und Jungfrauen überreichten «Schmecken».

### 14) „Der Venningerhof.“

Mit Ausnahme des Johanniterhofes waren zu Beginn des 17. Jahrhunderts fast alle größeren Anwesen im Besitze des Bischofs. So der Venningerhof, der um 1400 dieser Familie gehörte. Im Jahre 1421 ging er dann durch Kauf an Eberhard von Massenbach über, der Kaufpreis betrug 9 fl. (?) und ein Pferd. Später war er auch

<sup>1</sup> Krieger, Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden. Artikel Bruchsal.

eine Zeit lang Eigentum der «Landschaden von Neckarsteinach». Wahrscheinlich schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurde er von den Bischöfen erworben, in deren Besitz wir ihn im 17. Jahrhundert finden. Heute steht auf dem Platze das städtische Knabenschulhaus, das auch noch den Raum des alten Prädikaturhofes einnimmt.

Der gegenüberliegende sogenannte «Pfalzplatz» (heute städtische höhere Mädchenschule) war im 17. Jahrhundert ebenfalls Eigentum des Bischofs.

#### 15) „Der Rollingsche Hof.“

Die Geschichte des sogenannten Rollingschen Hofes (Kaiserstraße No. 43, 41 u. ff.) ist nicht mehr genau festzustellen. Seinen Namen hat der Bau anscheinend erst zu



Abbildung 98. Rollingscher Hof im 19. Jahrhundert.

Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts erhalten, als der Propst und spätere Bischof Heinrich Harthard von Rollingen hier residierte.<sup>1</sup> Im Hof des Hauses sind heute noch einige Fensterreste des 16. Jahrhunderts erhalten; eine Abbildung der jetzt abgebrochenen Teile mit einem hübschen Erker, der wohl aus dem 17. Jahrhundert stammt, besitzt die Bruchsaler Altertumssammlung.

#### 16) „Das Rathaus.“

Von den städtischen Bauten interessiert uns vornehmlich das Rathaus.

Dasselbe scheint von Anbeginn der Stadt, also seit dem 13. Jahrhundert an derselben Stelle gestanden zu sein, die es heute noch einnimmt.

<sup>1</sup> Vergl. Remling, Geschichte der Bischöfe von Speier.

Um 1450 ist es hier nachweisbar, war aber bereits so alt, daß es um die Wende des Jahrhunderts baufällig wurde. Der Rat beschloß einen Neubau, der im Jahre 1539 anscheinend vollendet war. Eine Urkunde aus diesem Jahre berichtet darüber:

«Wir Bürgermeister, Rat und die Gemeinde zu Bruchsal bekennen öffentlich für uns und unsere Nachkommen in und mit Kraft dieses Briefes, als die hinder Behausung des Rathauses bei uns zu Bruchsal am Markt gelegen dermaßen zu Abgang und Umbau kommen und erwachsen, daß die hohe Notdurft erfordert solch unwesentlich Gebäu abzubrechen und einen Neubau dahin zu setzen. Und wiewohl uns gewähret und zugestanden solche Behausung wiederum aufzurichten, auch zu unsern Rechenregistern nit finden mögen, daß weyland unsere gnädigen Herrn und Fürsten zu Speier hochlöblichen und seligen Gedechtnis jeweils etwas zu diesen und dergleichen Gebäuden getan oder gegeben haben, daß doch der hochwürdige Fürst und Herr, Herr Philipp dieser Zeit Bischof zu Speier unser gnediger Fürst und Herr, angesichts unserer hohen Notdurft und flehentliches Bitten uns zu solchem aus sonderlicher Gnade als Liebhaber und Förderer gemeinen Nutzens eine gnädige, fürstliche Hilfe getan haben.»<sup>1</sup>

Leider hat sich fast nichts von dem Bau des 16. Jahrhunderts erhalten, der wohl das erste Renaissancegebäude der Stadt gewesen ist. Mit Eifer hatte die gesamte Bürgerschaft zu dem Bau zugesteuert, großen Anteil daran hatte, wie wir sahen, auch der Landesherr gezeigt, so daß ihm die Stadt zum Danke später das auf dem Herrenalber Hofe ruhende «Salmengeld» erließ. Offenbar war das Rathaus ein Steinbau; denn im 16. Jahrhundert finden wir häufig eine Einteilung des Marktplatzes: «uff und unter dem Rathaus», der eine andere Unterscheidung: «uff und unter dem Steinhaus» entspricht. Einige Grundmauern dieses alten Werkes sind noch erhalten, welche bei dem Neubau der Jahre 1682—1715 wieder verwendet wurden. Danach bildete das Haus ein Rechteck von 9,2 zu 17,8 Meter Seitenlänge, die Treppe, wohl ein Wendelstein, befand sich an der Nordseite, der Giebel war nach dem Marktplatz gekehrt. Das Untergeschoß bildete wohl eine zum großen Teil offene Laube, wie wir sie heute noch zu Rothenberg sehen, und diente als Fruchtmarkthalle und Warenlager. Später, als das städtische Salzhaus am Pfaffeneck einging, verlegte man das Salzlager hierher. Im Hofe des Rathauses befand sich das städtische Holzmagazin, vielleicht auch die Hanfwage, welche 1531 erwähnt wird. Das Obergeschoß des Baues enthielt die «Ratsstube», einen ziemlich geräumigen Saal, der zur Beratung und Rechtsprechung, aber auch zu Schmausereien des Rates und bis in das 17. Jahrhundert hinein als Tanzsaal diente. Möglicherweise nahm dieser Raum das ganze Obergeschoß ein. Darüber, anscheinend im Giebelgeschoß, lag die «Bürgermeisterstube», welche vornehmlich der Verrechnung diente. Hier stand der Ratsschrank und die Lastenruhe. Außerdem enthielt das Gebäude noch die «Stadtschreibereirepositur», das Arbeitszimmer des Ratschreibers, welches zugleich als Archiv Verwendung fand. In welchem Geschoß dieser Raum lag, ist nicht bekannt, vielleicht war er neben der Bürgermeisterstube im Dachgeschoß untergebracht. Dies wird durch den Umstand wahrscheinlich, daß das gesamte Archiv bis auf einige wenige Urkundenbände im Jahre 1676 der Feuersbrunst zum Opfer fiel.

<sup>1</sup> Liber officiorum Philippi secundi.

Ein Neubau wurde 1682 begonnen, blieb aber anscheinend lange Zeit liegen. Erst nach dem pfälzischen und spanischen Erbfolgekrieg wurde das Werk rascher gefördert und im Jahre 1716 vollendet. Am 19. Juni dieses Jahres fand die erste Sitzung im neuen Hause statt.

#### 17) „Die Ratsscheuer.“

In der Nähe des Rathauses, an der Ecke der Hinter- und Rathausgasse, lag die Ratsscheuer (Altestraße No. 7). Eine Inschrift, welche heute noch dort erhalten ist, belehrt uns über die Zeit der Erbauung. Sie lautet:

«Anno 1597 Jakob Mesner und Hans Kins Vogel Burgemeister.»

Die Scheune ist heute gänzlich verbaut, sie bestand im Untergeschoß aus Bruchsteinen, im Obergeschoß aus Fachwerk. Ein ebenerdiger Raum war gewölbt; das Portal desselben, ein weiter Rundbogen, und zwei symmetrisch angeordnete, mit Hausteinen umkleidete Lichtschlitze sind die einzigen hervorstechenden Reste.

#### 18) „Die städtische Schule.“

Von weiteren städtischen Gebäuden wären noch zu nennen das Spital mit der Elendherberge und dem Siechenhaus, welches wir in Verbindung mit der St. Jodocuskirche betrachtet haben, außerdem die städtische Schule, welche im 17. Jahrhundert erwähnt wird. Sie lag am Holzmarkt (wahrscheinlich Holzmarkt 30) und ging bei dem ersten Brande der Stadt im Jahre 1676 zugrunde.

#### 19) „Die Brückenmühle.“

Im Laufe des 16. Jahrhunderts gingen die drei Mühlen Bruchsal in städtischen Besitz über. Weitaus die älteste unter ihnen ist die heute noch betriebene Brückenmühle, auch Steinsmühle oder Kunzmannsmühle genannt (Württembergstraße No. 7). Diese Mühle wird schon im Jahre 1284 erwähnt. Sie befand sich damals im Besitz des Domkapitels von Speier als Schenkung des Kanzlers Otto, Propst des St. Widostiftes. Die betreffende Urkunde, eine der ersten, welche Bruchsaler Bauten behandelt, möge im Auszuge hier folgen:

«Alexander decanus totumque capitulum ecclesie Spirensis. Constitutus coram nobis Henricus sacerdos, filius Henrici quondam advocati de Bruchsellam, Gutham filiam sororis sue, legitimum uxorem Johannis dicti Fuchs, civis Spirensis veram et legitimum heredem suam fecit ad molendinum nostrum iuxta pontem apud Bruchsellam situm, nobis quondam a felicis recordacionis Ottone, preposito sancti Wydonis Spirensis, cancellario serenissimi domini R. Romanorum regis traditum . . . .»<sup>1</sup>

Im 14. und 15. Jahrhundert erscheint das Anwesen im Besitze des Speierer Stiftes

<sup>1</sup> Vergl. Hilgard, Urkunden zur Geschichte der Stadt Speier.



Abbildung 99. Bauinschrift der «Ratsscheuer».

und wird mehrfach nach den Pächtern benannt. 1559 kaufte die Stadt die Brückenmühle um 600 Gulden. Kurz darauf erfahren wir von umfangreichen Reparaturen; so wurde unter anderem ein «stainin Wasserbau» errichtet. Einen Überrest desselben sehen wir noch heute in dem Gemäuer der Bachseite. Auf den aus dem Ende des 16. Jahrhunderts erhaltenen Pachtvertrag wurde schon hingewiesen.

#### 20) „Die Obermühle.“

Das Alter der Obermühle (Württembergstraße 49) zu bestimmen, ist kaum mehr möglich. Sie war anscheinend schon sehr frühe im Besitz des Klosters Herrenalb. Im Jahre 1534 wurde sie von der Stadt erworben. Im 17. Jahrhundert erscheint als Pächter derselben die alte Müllerfamilie Belz.

#### 21) „Die Untermühle.“

Die Untermühle wird im Jahre 1505 erwähnt. Damals verlieh sie der Bischof einem gewissen «Steffen, Müllern von Schweigern». Nach diesem Besitzer führte sie noch im 17. Jahrhundert manchmal den Namen «Steffin-Mühle». Auch als Wagenmühle wurde sie gelegentlich bezeichnet. Wann sie in den Besitz der Stadt gekommen, ließ sich nicht mehr genau feststellen, anscheinend geschah es im 16. Jahrhundert. Im Dreißigjährigen Kriege brannte das Anwesen wie auch die beiden anderen Mühlen nieder, im Jahre 1658 wurde es wieder aufgebaut.

Bei der Brunst des Jahres 1689 wurde es nochmals völlig zerstört. Über den Wiederaufbau besitzen wir noch einen Vertrag in den alten Ratsprotokollen. Er gestattet uns manche Rückschlüsse auf den alten Bau und möge deshalb hier folgen:

«Freitag, den 20. März 1699. Hat E. E. Rat samt Georg Geigern Burgern und Zimmermann allhier, die untere gewöhnlich die Stählinmühle genannt, so viel die Zimmerarbeit belangt, neu aufzubauen nachfolgendermaßen verdingt und verliehen:

«Erstlich soll der Zimmermann auf die Mauer den Hauptbau, so 50 Schuh lang, und 43 Schuh breit setzen, derselbe soll in sich begreifen, nämlich das Büdt (Gebäude?), und zugehörigen Notdurft sambt 7. Stiegen, drei Kampfträdern mit den Eißen Steegen, Item eine Stub, drei Kammern und eine Küch auf dem ersten Stockwerk. Dann soll er zwen Böden legen und drei Steeg machen. Betreffend das Dachwerk soll das Untere verschwölet mit liegenden Pfosten, der obere Dachstuhl aber mit liegenden Bindern gemacht werden. Fünf Rinnen zu legen. Item drei Wasserräder mit den Wellbäumen, zu welchen allen er das Holz aus den Wäldern schlagen darf. Einen Gang soll er bis zur künftigen Ernd verfertigen, den ganzen Bau bis Laurentii 1699 völlig aufrecht stellen.» Der Zimmermann erhielt dafür dreihundert Gulden und dreißig Malter Mühlfrucht, einen Teil vor und einen Teil nach der Ernte.<sup>1</sup>

#### 22) „Die Pulvermühle.“

Eine Pulvermühle wird zu Bruchsal im Jahre 1533 erwähnt.

Sie war Eigentum des Bischofs und befand sich wahrscheinlich in dem Garten des alten Venningerhofes bei dem sogenannten Pulverturm an der Stadtmauer,

<sup>1</sup> Raths Protocolla ab Anno 1692.

«unsere Pulvermühle beim Wachhaus an der Stadt Bruchsal gelegen», heißt es in der Pachturkunde des genannten Jahres. Laut dieser vergab Bischof Philipp II. das Anwesen einem gewissen Silvester Schütz, «also und dergestalt daß er und seine Erben das bemelt Pulverhaus vollends bauen und fürder in gutem wesentlichem bau auf ihre Kosten handhaben und halten, wo es das gott vor sei innerhalb dieser Jahrzahl (der Vertrag lautete auf 20 Jahre) abbrennen oder sonst einigen Schaden nehmen würde, dasselbig wiederum von neuem zu bauen und uff ihre Kosten uffrichten zu lassen.<sup>1</sup>

Bald nach ihrer Vollendung brannte die Pulvermühle ab und wurde nun außerhalb der Stadt am Heidelheimer Weg wieder aufgebaut.

### 23) „Die Ölmühle.“

Im Jahre 1569 wird zu Bruchsal eine Ölmühle erwähnt, die anscheinend an der Stelle des neuen städtischen Schlachthofs lag. Die diesbezügliche Urkunde lautet:

«Ich Hans Schiröffler Burger und Müller zu der Ölmühle zu Bruchsal bekenn hiermit öffentlich für mich und meine Erben und all nachkommenden Besitzer gemelter Ölmühl. Nachdem der hochwürdige Fürst und Herr Herr Marquards Bischof zu Speier und Propst zu Weißenburg, mein gnädiger Fürst und Herr, mir zur Erbauung benannter meiner Müle, des Wasserbaus und anderm etlich Stämm Holz aus der fürstlichen Gnaden Wäldern uff mein underthenig supplicieren allein aus lauter gnaden und zumal aus keiner Ge- rechtigkeit gnediglichen geben lassen.»

Die Mühle war also offenbar kurz vorher erst erbaut worden.

### 24) „Metzger-Schranne und Schafhaus.“

Zu erwähnen wären noch die Metzgerschranne und das Schafhaus. Beide befanden sich in der Speierer Vorstadt, die Metzgerschranne, die ursprünglich vielleicht am Holzmarkt gelegen war (Metzelbrunnen), ungefähr an der Stelle des alten Schlachthauses. Das Speierer Tor wurde nach ihr manchmal «Schrannentor» genannt.

Das Schafhaus wurde zu Beginn des 18. Jahrhunderts in die Heidelheimer Vorstadt verlegt, als die Residenz der Fürstbischöfe eine solche Nachbarschaft nicht mehr duldete.

### 25) „Das Wildbad.“

Im Besitz der Stadt waren auch die drei Badeanstalten, das Wildbad und die beiden Badestuben.

Im Jahre 1584 schrieb der Arzt Jakob Theodor von Bergzabern ein Buch, betitelt: «Nemo Wasserschatz, das ist von allen heylsamen mettallichen, minerichen Bädern und Wassern».<sup>2</sup> Darin heißt es vom Kraichgau:

«sonst findet man mehr (mehrere) kalte und warme Salzwasser, so das Wildbad zu Bruchsal im Brurheyn, das Wasser Sulzbach (Saalbach), das durch den Brurheyn und das Städtlein Udenheim fließt».

Dieses Wildbad, nach dem heute noch die Badgasse ihren Namen führt, lag zwischen Saalbach und Kleinbächlein. Es bestand wahrscheinlich in einem überdeckten Raume mit vertieftem Bassin, in dem die Badegäste saßen. Das Wasser floß aus einer

<sup>1</sup> Liber officiorum Philippi secundi.

<sup>2</sup> Vergl. Mone, Badisches Archiv, Bd. I, S. 313.

nahen Quelle oder vielleicht auch aus dem Saalbach beständig zu. Der Ausdruck Wildbad oder Wildwasser deutet auf fließendes Gewässer. Diese Badeanstalt war noch im 18. Jahrhundert im Gebrauch.

#### 26) „Die neue Badestube.“

Eine im Mittelalter viel gebrauchte Einrichtung waren die Badestuben. Sie dienten der gesamten Körperpflege einschließlich Haar- und Bartbehandlung, Aderlaß und Zahnziehen. In Bruchsal gab es zwei solcher Institute. Im Jahre 1430 erwarb die Stadt die «neue Badestube» von Bischof Raban von Helmstatt. Der Bischof hatte sich entschlossen, das Unternehmen abzutreten, um den Klagen der Stadt über den allzu großen Holzverbrauch des Bademeisters ein Ende zu machen. Das Anwesen lag in der alten Stadt gegenüber der Brückenmühle. Es blieb bis in das 17. Jahrhundert im Gebrauch. Als in der Zerstörung des Jahres 1676 das Schulhaus zugrunde gegangen war, wurde die Badestube als Schulgebäude eingerichtet. Wahrscheinlich ist sie bei der Verwüstung des Jahres 1689 völlig vernichtet worden.

#### 27) „Die Gemmingensche Badestube.“

Noch bedeutend älter war eine zweite Badestube, welche sich auf dem Grundstück Holzmarkt 12 befand. Besitzerin derselben war zu Beginn des 15. Jahrhunderts Margaretha, Witwe des Hans von Gemmingen. Von ihr erwarb die Stadt das Anwesen im Jahre 1438, offenbar nur um die Konkurrenz mit der neuen Badestube aus der Welt zu schaffen; denn später ließ sie den Betrieb hier eingehen. Auf diesem Anwesen ruhte ein Zins von 5 fl., der von den Bischöfen ausbezahlt wurde. Im Jahre 1494 wollte Ludwig von Helmstatt diese Schuld durch eine einmalige Zahlung von 100 fl. lösen, der Rat konnte aber die Verschreibung, die er in Händen haben sollte, nicht auffinden, ein Umstand, der kein allzu günstiges Licht auf die Verwaltung der «Stadtschreibereirepositur» wirft. Um die Wende des 15. Jahrhunderts verkaufte die Stadt das Haus wieder an einen Privatmann, der darin das Gasthaus zum Haffen eröffnete. Nach der Badestube führte die nebenan gelegene Brücke den Namen «Badsteg». Bei der Umwandlung in das Haffenwirthshaus veränderte auch der Badsteg seinen Namen in Haffenbrücke.

#### 28) „Das Judenbad.“

Am Austritt des Krottbachs aus dem Saalbach lag das Judenbad, meist der «Judenbronnen» genannt (heute Stadtgrabenstraße 17). Es bestand aus einem zirka 1,2 m breiten, mit Holz verkleideten Bassin von zirka 1,7 m Tiefe. Eine Steintreppe führte in das Becken hinab, das Wasser floß aus dem Saalbach zu und nach dem Stadtgraben ab. Dieses Bad diente bis in das 19. Jahrhundert den rituellen Waschungen der Juden; ursprünglich war es anscheinend offen, die Erwärmung des Wassers geschah durch hineingeworfene erhitzte Steine. Später wurde der Baderaum überbaut und eine Heizvorrichtung angelegt.

#### 29) „Das Gasthaus zum Haffen.“

Wir wenden uns den privaten Anwesen zu, zunächst den Wirtshäusern. Das schon erwähnte alte Haffenwirthshaus birgt heute noch einige interessante architektonische

Reste, welche auf einen Neubau im 16. Jahrhundert hinweisen. Es blieb bis in das 19. Jahrhundert an seiner ursprünglichen Stelle im Betrieb.

### 30) „Das Gasthaus zum Laub.“

Noch älter ist das heute noch bestehende Gasthaus zum «Laub», das wir im Jahre 1488 erwähnt finden. Ob es damals freilich schon Schildrecht besaß, ist zweifelhaft. Vom Jahre 1626 an lassen sich die Namen der Besitzer dieses Anwesens feststellen. Es waren meist hochangesehene Männer, welche verschiedentlich Ehrenämter bekleideten. So treffen wir sie als Stadtführer, Postmeister, Johanniterschaffner und Ratsverwandte. Im 17. Jahrhundert hatte das Haus schwere Schicksale durchzumachen. Im Jahre 1651 wurde die Frau des Besitzers Heinrich Bellus von einem Sergeanten der französischen Garnison Philippsburg ermordet, 1676 brannte das gesamte Anwesen nieder.

Dem alten Bau dürfte heute nur noch das Hoftor angehören, das zu Beginn der Renaissancezeit erbaut wurde, außerdem einige Kellerfenster, welche nach dem Nachbargrundstück gehen. Auch die Gesamtanlage des Gebäudes dürfte die alte sein, der Giebel steht nach der Straße, das Erdgeschoß liegt unter dem heutigen Niveau (Kaiserstraße 82).

### 31) „Das Gasthaus zum Hirsch.“

Ebensoweit wie «das Laub» läßt sich «der Hirsch» zurückverfolgen, auch er wird im Jahre 1488 erwähnt und lag damals schon ungefähr an seiner jetzigen Stelle in der Speierer Vorstadt. Das heute bestehende Gebäude entstammt einem Neubau des 18. Jahrhunderts, von dem die Pläne noch im Generallandesarchiv erhalten sind. (Heute Friedrichstraße 1.)



Abbildung 100. Wirtshauschild zum «grünen Baum».

### 32) „Das Gasthaus zum Kopf.“

Ein ebenfalls sehr altes Gasthaus ist «der Kopf», der im Jahre 1582 zum ersten Male erwähnt wird. Seine Inhaber bekleideten im 17. Jahrhundert wiederholt die Ämter des Bürgermeisters, Stadtleutnants, der Untergänger und Ratsherren. Im Jahre 1676 wurde das niedergebrannte Haus durch Hans Michael Brackheimer wieder aufgebaut. Das Anwesen ist heute noch als Gasthaus im Betrieb (Kaiserstraße 69).

### 33) „Das Gasthaus zum roten Löwen.“

Ein viertes sehr altes Gasthaus, über das wir zahlreiche Notizen besitzen, ist der «rote Löwe». Das Anwesen (Kaiserstraße 61) ist wahrscheinlich schon im 18. Jahr-

hundert als Herberge eingegangen. Seine erste urkundliche Erwähnung fällt ebenfalls in das Jahr 1582. Im 17. Jahrhundert war das Haus Eigentum einer Familie Zimmermann. Diese lebte in ständiger Fehde mit dem Domkapitel, das nebenan im Münzhof ebenfalls Wein verzapfte.

#### 34) „Die Gasthäuser zum grünen Baum und zum Schwanen.“

Zu den ältesten Herbergen gehören noch: der «grüne Baum» (Württembergstraße 15) und die Weingarter-Stub oder der «Schwanen» (Württembergstraße 2). Diese Häuser werden beide im Jahre 1582 genannt, sie sind noch an ihrer ursprünglichen Stelle im Betrieb, aber in ihrer Anlage gänzlich verändert. Vom grünen Baum hat sich anscheinend das alte Wirtshausschild erhalten, eine kleine Steintafel mit dem Bilde eines Baumes, auf dem ein Eichhörnchen sitzt.

#### 35) „Die Straußwirtschaften: zum weißen Lamm, zur Krone und zum Ochsen.“

Die genannten sieben Wirtschaften waren Schildherbergen, sie werden als solche im Jahre 1582 und bei der Zerstörung des Jahres 1676 bezeichnet. Daneben aber gab es noch mehrere Straußwirtschaften wie das weiße Lamm (Holzmarkt 28), das heute nicht mehr an seiner ursprünglichen Stelle im Betriebe ist, außerdem die Krone und der Ochsen in der Speierer Vorstadt, welche heute nicht mehr existieren. Ferner bestand wahrscheinlich schon zu Ende des 17. Jahrhunderts der Adler in der Grombacherstraße. Alle diese Wirtschaften erhielten unter Lothar Friedrich von Metternich ebenfalls Schildrecht. Die Bruchsaler Wirte führten im 17. Jahrhundert mit dem Rate lange Verhandlungen wegen Befreiung von der Wachtspflicht. Diesem Umstande verdanken wir die verhältnismäßig zahlreichen Notizen.

Das Amt des Postmeisters wurde abwechselnd von verschiedenen Wirten ausgeübt, welche größere Stallungen besaßen, so im 17. Jahrhundert vom Laubwirt und vom Kopfwirt.

#### 36) „Die vier freien Höfe.“

Die ältesten erwähnten Privatgrundstücke sind die vier freien Höfe in der «Hofstatt», welche 1435 genannt werden. Zwei derselben, der Kammerhof, der alte Königshof, und der Hof Peter Lieders lagen an der Kirchstaige (Kirchgasse). Der Hof Konrad von Dieffenbachs und der Wickenhof sind in ihrer Lage nicht mehr zu ermitteln. Ein weiteres im 15. Jahrhundert erwähntes Anwesen ist «der Rywedin hus», das hinter der Liebfrauenkirche lag.

#### 37) „Reste alter Privatgebäude in den Stadtteilen südlich des Saalbachs.“

Reste älterer Gebäude, vornehmlich Fenstergestelle, wurden vielfach bei Neubauten wieder verwandt; manchmal blieben auch bei der Wiederanlage im 18. Jahrhundert einzelne Mauern mit Fenstern und Türen erhalten. Gebäude, welche solche Reste bergen, sollen hier nach Straßen aufgeführt werden:

Württembergstraße

37 enthält ein Kellerfenster des 16. Jahrhunderts.

44 besitzt einen Keller vom Jahre 1550 laut Jahreszahl.

46 besitzt einen Keller vom Jahre 1550 mit Jahreszahl und Porträts des Erbauers und seiner Frau über dem Eingang.

52 besitzt einen Keller, der in das 16. Jahrhundert zurückreicht.

69 besitzt einen Keller des 16. Jahrhunderts mit Inschrift:

« . . . Maier und Anna Maria Maierin. »

#### Kirchgasse

5 ein Fachwerkhaus mit ausgekragten Fenstern dürfte um 1700 errichtet sein.

#### Obergrombacherstraße

1 enthält Fenster des 16. Jahrhunderts.

2 enthält ebenfalls Fenster des 16. Jahrhunderts und einen alten Balkenkeller.

3 besitzt einen Keller des 16. Jahrhunderts.

5 besitzt eine freilich nicht mehr an der ursprünglichen Stelle stehende spitzbogige Kellertür ohne Profilierung.

7 besitzt einen Keller des 16. Jahrhunderts mit Resten steinerner Fensterläden.

#### Durlacherstraße

17 ist ein Stein mit der Inschrift vermauert:

« Georg Weyser Burger in Brussel und Keller in Jölingen und Maria Salomee mein eheliche Hausfraw A. D. 1595. »

96 dürfte in der Anlage ebenfalls alt sein.

#### Frohnberg I

9 besitzt alten Keller, ebenso einige Nachbarhäuser.

### 38) „Reste alter Häuser in den Stadtteilen nördlich des Saalbachs.“

Die Häuser der Bischofsstadt waren zum großen Teil im Besitze geistlicher Korporationen, des Bischofs oder der Stadt. Sie wurden schon an anderer Stelle besprochen. Privathäuser sind hier seltener; ihre Reste verschwanden vielfach, da die Bauordnung der Bischöfe des 18. Jahrhunderts am Marktplatz und den benachbarten Straßen naturgemäß strenger durchgeführt wurde als in den Vorstädten. Folgendes konnte trotzdem festgestellt werden:

#### Kaiserstraße

78 zeigt im Hof einige Fensterprofile des 16. Jahrhunderts.

89 weist an Vorderfront und an der Seite gegen das Nachbargrundstück noch zahlreiche Fenster des 17. Jahrhunderts auf.

86 dürfte in seiner Anlage ebenfalls alt sein, es steht noch mit dem Giebel nach der Straße.

88 weist die gleiche Anordnung auf wie 86.

#### Blumenstraße

2 enthält Fenster und Konsolen des 16. oder 17. Jahrhunderts.

#### Rathausstraße

6 entstammt in seinem Unterbau anscheinend dem 16. Jahrhundert.

15 dürfte ebenfalls dem 16. Jahrhundert entstammen.

#### Altestraße

1 }  
4 } dürften sämtlich in ihrem Unterbau und in der Anlage der Wende des 16. Jahr-  
10 } hunderts angehören.

11 enthält einen alten Balkenkeller mit Konsolen, welche durch Akanthusblätter geziert sind. Sie tragen die Hausmarke und die Jahreszahl 1560.

Das Hintergebäude enthält noch ein Türgestell des 16. Jahrhunderts.

Außer den genannten Bauten findet sich wohl da und dort versteckt noch ein Rest der Werke des Mittelalters. Naturgemäß konnten nicht alle Keller und Winkel durchsucht werden, es konnten nur die Gebäude besucht werden, welche schon in ihrem Äußeren die Möglichkeit erkennen ließen, daß sie Überbleibsel der Gotik oder der Renaissance bergen könnten.

Diese Zusammenstellung kann also keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen.

### Schluß:

#### „Die Veränderungen des 18. Jahrhunderts im Plane der mittelalterlichen Stadt.“

Zu Ende des 17. Jahrhunderts lag Bruchsal in Schutt und Asche.

Schon im Dreißigjährigen Kriege hatte die Stadt viel gelitten und fast die Hälfte ihrer Einwohner verloren. Im Holländischen Kriege wurde der Ort durch die französische Besatzung Philippsburgs völlig verbrannt. Die Stiftskirche, das Rathaus, das Johanniterhaus, zwei Stadttürme, drei Mühlen und sieben Gasthäuser gingen dabei zugrunde. Nur sechzehn Häuser in der Stadt und zwanzig in den Vorstädten blieben nach dem Bericht eines Augenzeugen verschont. Verhältnismäßig wenig hatten der Hoheneggerhof, die Peterskirche und das Kapuzinerkloster gelitten.

Der schwerste Schicksalsschlag traf die Stadt im Pfälzer Erbfolgekriege, als sie nach sechsständiger Beschießung von den Franzosen eingenommen und völlig vernichtet wurde. Mit Ausnahme des Kapuzinerklosters, das durch seine entfernte Lage den Feinden entging, wurden sämtliche Gebäude vernichtet. Türme, Mauern und Giebel lagen zerschossen, alles Holzwerk war verbrannt, sogar das Eisen an Tür und Fenster wurde herausgerissen. Später erschienen die Franzosen nochmals, um auch das Kapuzinerkloster auszurauben. Fortgesetzte Plünderungen und Brandstiftungen der wiederhergestellten erbärmlichen Hütten, Seuchen, welche im Gefolge dieser Drangsale hereinbrachen, brachten die Einwohnerzahl schließlich auf 300 Personen herunter.

Nur langsam ging der Wiederaufbau der Stadt vor sich, es mangelte an allem. Als Damian Hugo von Schönborn im Jahre 1718 hier seine Residenz aufschlug und den Grundstein zu dem neuen Schlosse legte, fand er noch düstere Brandmauern, Ruinen von Kirchen und Kapellen, von öffentlichen und Privatgebäuden, öde Straßen und Plätze vor, auf denen das Gras wuchs und das wenige Vieh der Einwohner weidete.

Es war fast eine Neugründung der Stadt, die er und seine Nachfolger unternahmen und durchführten, eine Schöpfung, der sie fast unbehindert durch die Vergangenheit das Gepräge ihrer Zeit und ihrer Persönlichkeit geben konnten. So sehr aber auch Schönborn, Hutten und Styrum im einzelnen den Ideen ihrer Zeit Ausdruck gaben, an dem Plane der mittelalterlichen Stadt haben sie fast nichts geändert; denn sie sahen, daß er gut war.

Durch drei große Werke ist die Architektur des 18. Jahrhunderts in Bruchsal bestimmt worden: durch den Residenzbau, den Neubau von St. Peter und durch die Anlage der Saline. Zu diesen Bauten mußten neue Zugänge geschaffen werden; sie wurden geschaffen unter möglichster Benutzung der alten Straßen und ohne Veränderung des